

Was ist von Sarkozy zu erwarten?

Interview mit Bruno Gollnisch, Generalsekretär des „Front National“ und Vorsitzender der Rechts-Fraktion im Europaparlament

Professor Bruno Gollnisch engagiert sich bereits seit seiner Jugend für die nationale Rechte in Frankreich und ist ein intimer Kenner der französischen Politik. Von 1986 bis 1989 gehörte er als Abgeordneter des „Front National“ (FN) der französischen Nationalversammlung an und ist seit 1989 ununterbrochen Mitglied des Europaparlaments. Dort ist er seit Januar 2007 Vorsitzender der rechtsnationalen Fraktion „Identität, Tradition, Souveränität“. Zugleich ist Gollnisch FN-Fraktionsvorsitzender im Landtag von Rhône-Alpes. Als Wahlkämpfer Jean-Marie Le Pen bei der Präsidentschaftswahl 2002 trug er wesentlich zu dessen überwältigendem Wahlerfolg bei. Die National-Zeitung hat Gollnisch anlässlich der Wahl des neuen französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy zur französischen Politik befragt.



Bruno Gollnisch, geboren 1950 in Neuilly-sur-Seine/Frankreich, verheiratet, drei Kinder, studierte fernöstliche Sprachen, Politikwissenschaften und öffentliches Recht in Paris. Während seiner Studienzeit lernte er den Vorsitzenden des „Front National“, Jean-Marie Le Pen, kennen. Gollnisch absolvierte einen verlängerten Dienst bei der Marine und begann eine Karriere als Rechtsanwalt. 1981 wurde er zum Professor für Japanische Sprache und Kultur in Lyon berufen. Nach einer im Oktober 2004 gehaltenen Pressekonferenz, bei der er sich über die jüngere Geschichte äußerte, suspendierte ihn der Disziplinarrat der Universität Lyon für drei Jahre, ohne ihm jedoch einen Gesetzesverstoß nachweisen zu können. Es kam zu einem aufsehenerregenden Prozess, in dem Gollnisch, ohne ihm juristisch eine Schuld nachweisen zu können, zu einer Geldstrafe und einer Freiheitsstrafe von drei Monaten auf Bewährung verurteilt wurde. Gollnisch legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Schlechte Bilanz

National-Zeitung: Wie, lieber Herr Professor, ist Ihr Urteil über den Kurs der französischen Politik als Folge der Wahl von Sarkozy?

Gollnisch: Es ist zu befürchten, dass sich die französische Politik mit der Wahl von Nicolas Sarkozy kaum ändert. Denn obwohl sein Wortschatz patriotischer und nationaler ist als der seines Vorgängers Chirac, so kann man das von seinen zukünftigen Taten nicht behaupten. Denn warum sollte er jetzt als Staatspräsident das tun, was er fünf Jahre lang als Innenminister nicht getan hat? Seine Bilanz ist nämlich ziemlich schlecht. Im Gegensatz zu dem, was er sagt, hat er die Kriminalität und Gewalt im Lande, die in den bürgerkriegsähnlichen Krawallen im November 2005 ihren Höhepunkt fanden, nicht wirklich bekämpft. Hinzu kommt, dass er sich für das Ausländerwahlrecht, eine so genannte „kontrollierte“ Ausländereinwanderung, die Bevorzugung von Ausländern, die „Homoehe“ und das „jus soli“/Gebietsprinzip, demgemäß jeder in Frankreich geborene Ausländer automatisch französischer Staatsbürger ist, ausgesprochen hat. Er hat ebenfalls den von den radikalen Moslems dominierten Französischen Islamrat geschaffen, hat Tausenden von Illegalen zu Aufenthaltsgenehmigungen verholfen und die Ausweisung krimineller Ausländer mit Wohnsitz in Frankreich verhindert usw. Die Linke würde nicht unbedingt schlechter handeln. Deshalb hat er ja auch mehrere Sozialisten in seine Regierung berufen!

Gutes Verhältnis zu Merkel

National-Zeitung: Sarkozy ist nach eigenem Bekenntnis auf die USA und Israel fixiert. Wie wird sich das auf seine Haltung speziell gegenüber Deutschland und Russland auswirken?

Gollnisch: Ich denke, dass er sich sehr gut mit dem Deutschland Angela Merkels verstehen wird, die ebenfalls auf die Vereinigten Staaten und Israel fixiert ist. Die Beziehungen mit Russland werden aber ohne Zweifel komplizierter sein, denn Russland wird sich nicht dem amerikanischen Hegemoniestreben unterwerfen, wie es der russische Protest gegen das amerikanische Raketenabwehrsystem deutlich gezeigt hat. Russland ist auch gegenüber Israel neutraler als es die USA und Herr Sarkozy sind.

National-Zeitung: Als Berater des neuen französischen Präsidenten wird Klarsfeld junior genannt. Welchen Einfluss messen Sie ihm zu?

Gollnisch: Als Nicolas Sarkozy noch Innenminister war, hat er zwar schon mehrmals die Leistungen des französisch-israelischen Anwalts Arno Klarsfeld in Anspruch genommen. Trotzdem scheint mir der Einfluss von Herrn Klarsfeld auf die französische Politik gering zu sein, zumal Klarsfeld, der kürzlich im achten Pariser Wahlkreis als Kandidat von Sarkozy bei der Parlamentswahl antrat, in der Stichwahl durchfiel. Seine Bekanntheit, wie auch die Tatsache, dass er „politisch korrekt“ ist und auch gut zu kommunizieren vermag, können sein jämmerliches politisches Niveau nicht ausgleichen. So hat er zum Beispiel erklärt, dass er den achten Pariser Wahlkreis, in dem er nicht wohnt, deshalb gut kenne, weil er ihn auf Rollschuhen regelmäßig durchquere!

Gesinnungsjustiz

National-Zeitung: Sie, verehrter Herr Professor, waren immer wieder juristischen Verfolgungen wegen historischer Beurteilungen, die als nicht korrekt galten, ausgesetzt. Wie ist der aktuelle Stand dieser Prozesse und kann es wirklich die Aufgabe der Justiz sein, die Geschichte zu deuten?

Gollnisch: Ja, ich wurde von der Justiz verurteilt, weil ich während einer Pressekonferenz meinte, gedrängt von zahlreichen Fragen der Journalisten hinsichtlich der Deportationen, der Konzentrationslager und menschentötenden Gaskammern, deren Existenz ich nicht verneinte, dass eine historische Debatte in den Arbeitsbereich der Historiker gehöre, und nicht in den der Richter oder der Politiker. Ich habe jedoch Berufung eingelegt und warte nun auf die Wiederaufnahme des Prozesses.

Die Grundlage meiner Verurteilung ist eine neue Art von Gesetzgebung, die kein genau definiertes Verhalten verurteilt und auch nicht die Wahrheit nennt, die man absolut zu akzeptieren habe. Deshalb kann sie so breit wie möglich ausgelegt und dazu benutzt werden, um eine jede in den Augen der Machthaber unerwünschte Person gerichtlich zu lynchen. Das ist der Grund dafür, weshalb häufig die Justiz gebeten wird, sich in **historische Debatten** einzumischen, besonders dann, wenn sie **„politisch unkorrekt“** sind.

Täuschung der Wähler

National-Zeitung: *Erstaunlicherweise hat sich ein beachtlicher Teil der Wähler der Nationalen Front ausgerechnet durch **Sarkozy fangen lassen**. Wie erklären Sie dieses Phänomen?*

Gollnisch: Wir haben leider feststellen müssen, dass das Gedächtnis der Wähler kurz ist, denn wie ich bereits vorhin erwähnte, ist die Bilanz des Herrn Sarkozy während der letzten fünf Jahre als Innenminister schlecht. Mit anderen Worten, die Wähler haben ihn leider nicht nach seiner Vergangenheit, sondern nach seinen Absichten beurteilt. Und da hat er sich mit massiver Unterstützung der Medien sowohl als Patriot auszugeben gewusst, als auch als Gegner des Systems, dessen Teil er jedoch immer war, und zwar indem er unseren Wortschatz und unsere Themen übernahm, ohne jedoch auch unsere Lösungen zu übernehmen.

Hinzu kommt, dass ein Teil unserer Wähler glaubte, es sei nützlicher, für den bürgerlichen Sarkozy zu stimmen, um die sozialistische Präsidentschaftskandidatin zu verhindern. Diese Wähler bekommen nun als Dankes Lohn **fünf Sozialisten in der bürgerlichen Regierung serviert!** Aber ein Teil der Wähler beginnt bereits, sich des **Betrugs** des neuen französischen Präsidenten bewusst zu werden und sich von ihm zu distanzieren, wie die Stichwahlen zum Nationalrat gezeigt haben.

FN bleibt sich treu

National-Zeitung: *Erwartet bzw. befürchtet wird eine zunehmende Angleichung der Le Pen-Partei an den Kurs der etablierten Parteien. Wie wird die Entwicklung der Nationalen Front weitergehen?*

Gollnisch: Das Ziel der Nationalen Front ist es, an die Macht zu kommen. Deshalb haben wir überlegt, wie man neue Wählerschichten erschließen kann. Aber indem wir so zielsetzend weiter ausgeholt haben in der Hoffnung, Jean-Marie Le Pen erneut in der Stichwahl der Präsidentschaftswahl zu sehen, haben wir vielleicht unser nationales und identitätsbewusstes Profil zu sehr verdünnt, so dass die Wähler den Eindruck hatten, dass wir uns den Positionen Sarkozys annähern würden in dem Moment, wo Sarkozy sich in Wirklichkeit unseren Positionen anzunähern schien.

Wie dem auch sei, die Nationale Front hat ihr Programm nicht geändert und wird ihre seit dreißig Jahren vertretenen Positionen nicht aufgeben. Sie bleibt eine nationale, patriotische Partei, die die Ursachen der Probleme bekämpft, und nicht nur ihre Konsequenzen, so wie es die etablierten Parteien tun.

Als Abonnent der NATIONAL-ZEITUNG erfahren Sie die wahren Hintergründe des Geschehens, von denen der Durchschnittsbürger nicht einmal ahnt. Bedienen Sie sich jetzt gleich des [Bestellscheins](#) für Abonnements und Geschenkabonnements!

[▲ nach oben](#)